

Predigt zum Silbernen Priesterjubiläum

von Generaldirektor Dr. Bernd Biberger

Berg Schönstatt, Anbetungskirche 19.6.2018

Lieber Jubilar, liebe Marienschwestern, liebe Eltern und Angehörige und Kursbrüder von Bernd Biberger, liebe Mitfeiernde,

wie wohl viele von Ihnen bin ich heute Morgen mit Freude hierhergefahren auf den Berg Schönstatt zum Silbernen Priesterjubiläum von Dr. Bernd Biberger. Es ist eine große Freude, dieses Fest hier in unserer Anbetungskirche zu feiern, die gerade in diesen Tagen ihr goldenes Jubiläum begehen durfte. Im Vorfeld hat Dr. Biberger mir die biblischen Texte mitgeteilt, die er für diesen Gottesdienst sehr bewusst ausgewählt hat. Diese starken biblischen Zeugnisse sind in den letzten Wochen mit mir gegangen. Ich möchte Dich, lieber Bernd und Sie alle einladen, die drei Wege mitzugehen, von denen in diesen biblischen Texten die Rede ist.

1. Der Weg Abrahams nach Berg Moriah

Da ist zunächst der Weg Abrahams hinauf auf den Berg Moriah. Er ist uns allen vertraut aus der Lesung in der Osternacht und er ist ein vertrautes Motiv hier in Schönstatt durch das Vaterhaus der Verbandspriester, zu denen unser Jubilar seit 1990 zählt. In der biblischen Tradition hält dieser Weg die Erfahrung fest, dass Gott Menschen auch schwere und herausfordernde Wege zumutet. Der Gott Israels führt Wege, die für den, der sie gehen soll wie Abraham und für die Menschen in ihrer Umgebung wie für Sarah und den kleinen Isaak Fragen aufwerfen. Abraham kann seinem Isaak keine schlüssige Antwort geben. „Gott wird vorsehen“, ist die gewagte Antwort an seinen Isaak und von diesem Wort ist der Name des Berges „Moriah“ gebildet.

Für unseren Jubilar verbindet sich mit „Moriah“ die Erfahrung eines mühsamen und opferreichen Aufstiegs mit jahrelangen Studien bis zur Promotion und Habilitation. Als beides erreicht war und ein Weg in die Lehrtätigkeit an einer Universität in greifbarer Nähe war, schlug jede Tür, die sich zu öffnen schien, gleich wieder zu. In diese dunkle Zeit hinein kam die Anfrage für die Aufgabe des Generaldirektors in der Gemeinschaft der Marienschwestern. Im Nachhinein zeigte sich, dass der nicht leichte Verzicht, nicht weiter auf den Weg in die Wissenschaft zu setzen, den Weg zu einer größeren Fruchtbarkeit öffnete in der weltweiten Wirksamkeit innerhalb des Säkularinstituts der Marienschwestern. Es lohnt sich, die Moriah-Geschichte in Gen 22 bis zum Ende zu lesen, wo von einem übergroßen Segen die Rede ist. (Unser Vater tut das im Himmelwärts.)

2. Der „überragende Weg“ der Liebe

Auch die zweite Lesung aus dem Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Korinth spricht von einem Weg, ja sogar von einem „überragenden Weg“, den Paulus seinen Lesern zeigen will. In Korinth gibt es damals offensichtlich viele Begabungen und durchaus beachtliche Charismen. Das hatte zu Spannungen und Unruhe unter den ersten Christen geführt. Besonders auffällige Charismen wie die Sprachengabe und die Gabe der Heilung wurden in der Gemeinde überbewertet. Für Paulus ist und bleibt die Liebe die grundlegende und höchste aller Gnadengaben. Aus dieser Intention schreibt er in seinem 13. Kapitel des 1. Korintherbriefes ein hohes Lied auf die Liebe. Alles darin zielt auf die Aussage am Ende des Kapitels: das größte ist die Liebe.

Dieses Wort war bereits der Trauspruch der Eltern an ihrem Hochzeitstag und hält sie bis heute zusammen und guten und in bösen Tagen. Die gleiche zentrale Aussage des heiligen Paulus wählte auch unser Jubilar vor 25 Jahren zu seiner Priesterweihe als Primiz-Spruch. Beide Sakramente der Kirche wollen aus dieser innersten Mitte gelebt und verwirklicht werden. Und es ist wahrlich ein Fest und einen feierlichen Gottesdienst wert, wenn ein Ehepaar und ein Priester nach 25 Jahren mit einem Silbernen Jubiläum den Tag ihrer Hochzeit oder der Priesterweihe feiern und deutlich machen, dass sie den Weg der Liebe weiter gehen wollen.

Und noch etwas verbindet sich im Leben unseres Jubilars mit dem Motiv des Weges und der Liebe. Es ist verborgener und versteckter ausgedrückt in der griechischen Formulierung „Parepidemos agápe“, dem Ideal seines Kurses in unserer Gemeinschaft des Priesterverbandes. Bernd Biberger wollte sein Priestertum nicht als Einzelkämpfer und Solist leben. Schon im Laufe des Theologiestudiums hat er den Kontakt mit Mitbrüdern des Priesterverbandes gesucht. Auf dem Weg in die Gemeinschaft des Verbandes entdeckten sie miteinander für sich immer mehr und immer origineller, was es ist um das Pilgern und um die Liebesgemeinschaft. Mehr will ich nicht verraten. Freue mich aber sehr, dass Mitbrüder seines Kurses heute mit uns feiern und diese Liebesgemeinschaft sichtbar machen.

3. Der Weg zum Berg des Magnifikat

Das Evangelium für unseren Jubiläumsgottesdienst schließlich spricht noch einmal von einem Weg, dem Weg Mariens hinauf ins Gebirge zu Elisabeth. Es ist ein Evangelium, das in der Heimatgemeinde von Dr. Biberger eine Rolle spielt. Blaubeuren feiert jedes Jahr am 2. Juli das Fest der Heimsuchung Mariens mit einer großen Wallfahrt zur Ehren der Gottesmutter. Unser Vater und Gründer hat zweimal von Ennabeuren aus an dieser traditionellen Wallfahrt teilgenommen. Dieses Evangelium vom Weg Mariens hinauf nach Jerusalem ist unserem Jubilar seit Kindesbeinen vertraut und er hat es für unseren Festgottesdienst ausgewählt, nicht

zuletzt, damit auch die Gottesmutter an diesem Jubiläum in den Blick kommt. Nach dem Evangelium des heiligen Lukas ist es der Weg, den Maria nach der Stunde der Verkündigung auf sich nimmt, um ihre Verwandte Elisabeth zu besuchen. Um das Unglaubliche in der Stunde der Verkündigung für Maria glaubhaft zu machen, hatte der Engel Gabriel von ihrer Verwandten Elisabeth gesprochen, die noch in ihrem hohen Alter ein Kind empfangen hat. Maria macht sich also auf den Weg über das Gebirge. Beim Besuch eines Mitbruders der Fokolar-Bewegung in der Seelsorgeeinheit von Oberkirch entdeckte ich im Pfarrhaus ein kleines Gemälde. Es zeigt Maria ganz allein auf dem Weg über das Gebirge mit einem Pilgerstab in der Hand. Es ist ein kleines Bild, das der Vater von Bischof Hemmerle als junger Mann gemalt und seiner Braut geschenkt. Es gibt dazu eine wunderbare Predigt von Bischof Hemmerle über die Berufung zum Weg der Ehe und zum Weg der Jungfräulichkeit.

Maria darf sich am Ende ihres Weges im Hause des Zacharias überzeugen, dass das Zeichen, das der Engel ihr gegeben hat, zutrifft. Ja, sie darf erleben, dass Elisabeth als erste ihre Berufung erkennt und sie als „Mutter des Herrn“ anspricht. Daraufhin stimmt Maria das uns so vertraute Magnifikat an. Es ist das Danklied der Berufung Mariens, das Danklied jeder christlichen Berufung.

Heute bist Du, lieber Bernd, eingeladen, in das große Magnifikat der Gottesmutter einzustimmen. Wie Maria darfst Du Dich freuen, dass Gott Großes an Dir getan hat. Für uns ist heute Berg Schönstatt mit seiner großen Anbetungskirche der Ort des Magnifikats. Wir lassen uns heute gern einladen auf diesen Berg mit Maria einzustimmen in den Dank für Deine Berufung. Amen.

Dr. Peter Wolf